

Gottes Wort ist wirkmächtig

Hochfest Geburt des Herrn
(Jes 52, 7-10 / Hebr 1, 1-6 / Joh 1, 1-18)

An Worten mangelt es heutzutage nicht. Kommunikation wird großgeschrieben. Eine Flut an Nachrichten, Anrufen, Gesprächen, Chats und E-Mails geht täglich über uns nieder. Ständig sind wir im Austausch miteinander. Es gibt Wörter am laufenden Band; am Ende eines Jahres werden sowohl das „Wort des Jahres“ als auch das „Unwort des Jahres“ gesucht. All diese Worte sind kurzlebig. Das Neueste von heute ist morgen schon wieder von gestern. Auch das Reden über Gott und den Glauben kann – so stand es vor einigen Jahren provokant in einer katholischen Zeitschrift – zu einer Wortinflation führen. In den letzten fünfzig Jahren – so hieß es darin weiter – sei mehr religiöse und theologische Literatur erschienen als in den vorausgehenden neunzehn Jahrhunderten des Christentums.

In Momenten wie am vergangenen Freitag aber, als ein einzelner Mensch brutal und völlig sinnlos unsagbares Leid über so viele Menschen gebracht hat, fehlen die Worte, können wir unsere Gefühle und unser Mitleid nur schwer in Worten ausdrücken. Auch noch Tage nach dem Anschlag auf dem Weihnachtsmarkt mitten in unserer Stadt sind wir sprachlos – und merken: Worte können die Trauer und das Entsetzen der Menschen nicht nehmen, Worte können das Geschehene nicht heilen. Dafür braucht es Zeit.

Inmitten dieser Sprachlosigkeit hören wir die Erzählung von der Menschwerdung Gottes. Wortgewaltig legt der Johannesprolog aus, was das für uns bedeutet: *„Das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, kam in die Welt. [...] Allen [...], die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden [...] Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir habens eine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“* Durch die Menschwerdung in Jesus Christus bekräftigt Gott die Annahme der Welt. Wir sind hineingenommen in die Beziehung des Vaters zu seinem Sohn und des Sohnes zu seinem Vater; wir sind nicht beziehungslos.

Was Johannes so wortreich entfaltet, ist im Ursprung von tiefer Einfachheit: „*Im Anfang war das Wort.*“ (Joh 1,1) Gott macht nicht viele Worte. Er überschüttet uns nicht mit einer Wortflut, nicht mit unzähligen Tweets und Posts. Er spricht nur ein Wort. Aber dieses Wort ist wirkmächtig. Davon geben die Erzählungen der Heiligen Schrift vielfältig Zeugnis.

„*Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.*“ So heißt es schon im Buch Genesis (1,3), dem ersten Buch der Heiligen Schrift des Alten Testaments. Alles beginnt mit dem Wort. Gottes Wort ist ein Wort der Schöpfung. Statt zu zerstören, gestaltet es Lebensraum, eröffnet es die Gemeinschaft der gesamten Schöpfung. Das Wort, von dem es im Johannesprolog heißt, dass es bei Gott war, bleibt nicht bei ihm, sondern geht hinaus und schafft die Welt (Joh 1,3): „*Alles ist durch das Wort geworden.*“

Von der Wirkmächtigkeit des Wortes heißt es auch beim Propheten Jesaja (55,8-11): „*Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt / und nicht dorthin zurückkehrt, ohne die Erde zu tränken und sie zum Keimen und Sprossen zu bringen, / dass sie dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, / das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, / ohne zu bewirken, was ich will, / und das zu erreichen, wozu ich es ausgesandt habe.*“

Es ist kein leeres Wort, das Gott spricht. Es hat Inhalt und Wirkung, es bewirkt etwas. Wie der Regen, der die Erde bewässert und das Wachstum der Pflanzen ermöglicht, so verwandelt auch das Wort, das von Gott ausgeht, die Welt – und bringt Licht in die Finsternis: „*In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.*“ (Joh 1, 4f.)

In der Finsternis, in die der Anschlag unsere Stadt und das ganze Land gestürzt hat, hören wir dieses Wort, das stärker ist als die Dunkelheit und den Menschen auch in der Finsternis ihrer Trauer, Wut, Verzweiflung und Fassungslosigkeit leuchtet. Es ist kein fernes Licht, kein abgehobenes Wort, sondern ein Wort, das Fleisch geworden und in unsere Realität eingegangen ist. Es ist da, wo wir sind: bei den Schafställen und Futterkrippen der heutigen Zeit. Dort, wo wir Menschen leiblich und seelisch hungern und dürsten, wo es Gerechte und Sünder gibt, wo es ganz viel Unheil und immer wieder auch gelebte Liebe gibt; wo der Hass brennt und wo Versöhnung wächst. Es ist

auch in den Veränderungen unserer Kommunikation, von denen wir noch gar nicht ahnen, wohin sie führen. Mitten in diese Welt mit ihrer Zweideutigkeit, mit ihren Möglichkeiten und mit ihren Grenzen, hat Gott sein Wort hinein gesagt. Dort will es ankommen, dort will es eine Herberge finden.

Der Dichter Andreas Knapp bringt das so ins Wort:

*Im Anfang war der Tod
und der Tod war alles
und alles war tot
doch dann das Wort
Liebeserklärung an das Leben
und die tote Materie ist Fleisch geworden
der Tod aber sitzt tief
und untergräbt das Leben
wenn ER aber das Wort ist
dann hält er Wort
behält das letzte Wort.*

Liebe Schwestern und Brüder, wo uns die Finsternis dieser Welt sprachlos zurücklässt, hält Gott sein Wort. Wo sich Gewalt und Hass einen Weg suchen wollen, behält er das letzte Wort. Gottes Wort ist wirkmächtig, es schafft Leben und Beziehung. Hören wir immer wieder, wenn uns die Worte fehlen, aufmerksam auf das, was er uns sagen will. Und vertrauen wir darauf, dass es da wirkt, wo unsere Worte versagen.

„*Sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund*“.... so beten wir in jeder Eucharistiefeier. Dieses eine Wort ist uns bereits gesagt. „Jesus – der Retter.“ Darin liegt unser ganzes Leben, darin liegen unsere Herkunft und unsere Zukunft. Wie könnte so ein Wort etwas anderes sein als „Frohe Botschaft“? In diesem Sinn wünsche ich uns allen ein Weihnachtsfest, das zu Herzen geht und ermutigt. Geben wir auch anderen Zeugnis von der Hoffnung, die uns als Christinnen und Christen trägt. Und tragen wir mit dazu bei, dass die Menschlichkeit unter uns nicht auf der Strecke bleibt, sondern das Handeln möglichst vieler im persönlichen und gesellschaftlichen Leben bestimmt.